

im Leben des Generalsekretärs untersucht Sundén speziell die Christusmeditationen. Eine Analyse zeigt die tiefe Verwandtschaft zur christlichen Mystik, zu Meister Eckhart, zu Johannes v. Kreuz, zur Nachfolge Christi. Trotz seiner Beziehung zu Peguy, Bloy, Claudel und besonders Bergson bleibt Hammarskjöld jedoch insofern Protestant, als er seine eigenen „Wegzeichen“ aufstellt. Dieser Teil erhebt sich über den Streit der Meinungen. Es wird den Quellen nachgespürt, denen Hammarskjöld verpflichtet war, die geistige Welt aufgezeigt, in der Hammarskjöld lebte. Daraus wird dann auch die innere Entwicklung Hammarskjölds sichtbar. So bekommt dieser letzte Teil den Wert eines Kommentars. Wer ihn gelesen hat, erkennt, daß der bekannte Politiker in die Reihen der Mystiker zu zählen ist; oder umgekehrt, er erfährt, daß Mystiker nicht unbedingt der Vergangenheit angehören, sondern daß sie auch in der Gegenwart unter Persönlichkeiten des öffentlichen, politischen Lebens zu finden sind.

Linz

Josef Janda

RAHNER KARL, *Knechte Christi*. Meditationen zum Priestertum. (272.) Verlag Herder, Freiburg 1967. Leinen DM 22.—.

Noch während des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde die Klage laut, daß man in der Fülle der Dekrete und Dokumente Amt und Sendung der Priester zu kurz kommen lasse. Mittlerweile dürfte es allen klargeworden sein, daß sich in diesem „Versäumnis“ auf seine Weise die Krise des Priestertums und Priesterstandes in der Welt von heute bezeugt hat. Von dieser Krise ist neuestens so viel und so lautstark die Rede, daß man beglückt aufhorcht, wenn ein Theologe vom Rang eines K. Rahner sich in das Gespräch einschaltet und mit wissender Unbekümmertheit von der bleibenden Würde des priesterlichen Dienstes in der Kirche von heute und morgen Zeugnis gibt. Denn so will dieses Buch aufgenommen sein.

Die darin gesammelten Beiträge wollen keine geschlossene Theologie des Priesterlichen und auch nicht eine abgerundete Priesterspiritualität bieten. Dafür sind die einzelnen Themen viel zu disparat und sie tragen viel zu sehr den Stempel der jeweiligen Situation an sich, in der sie entstanden sind: als Ansprachen zur Primiz und zum Priesterjubiläum, als Studien zu diesem oder jenen aktuellen Fragen priesterlicher Frömmigkeit, als Stellungnahme zu mehr oder minder zeitgebundenen Diskussionen (etwa über den Zölibat des Weltpriesters oder über die Andachtsbeichte usf.). Aber selbst dort, wo R. das ganze Rüstzeug dogmatischer und exegetischer Erudition ins Spiel bringt, bleibt der Grundton doch immer der eines brüderlichen Zeugnisses. Das gilt vom einleitenden Beitrag über den Glauben des Priesters

heute — für viele vermutlich der aktuellste Beitrag in dem ganzen Buch —; das gilt ebenso von dem, was er über „Priesterliches Amt und persönliche Heiligkeit“ und über die „Priesterbeichte“ sagt, ganz zu schweigen von dem „Gebet um den rechten Geist des Priestertums Christi“, mit dem das Buch schließt. Das ganze Buch ist ein einzigartiges Dokument geistlicher Theologie, in dem die nur zu häufige Zerspaltung von Dogmatik und Frömmigkeit überwunden ist. Manche Seiten — wie etwa jene über den Priester von morgen (123—128) — sind von solch aufrüttelnder Kraft, daß sich schon um ihretwillen die meditierende Lesung des Buches lohnt. Eine kostbare Gabe, für die alle Christen und Priester dem Verf. Dank schulden.

Frankfurt am Main

Heinrich Bacht

VANDENBROUCKE FRANÇOIS, *Moines: Pourquoi? Théologie critique du monachisme*. (252.) Editions J. Duculot — Lethieulleux, Gembloux/Paris 1967. Kart. lam. FB 120.—.

Mit großer Kompetenz behandelt der Verf. — Mönch der Abtei Mont César in Löwen — fast alle einschlägigen theologischen Fragen, die mit dem Mönchs- oder auch Ordensleben im allgemeinen zusammenhängen. Vor allem geht es ihm darum, klar den Standort und die Funktion des Mönchtums in der Kirche aufzuzeigen. Ich möchte das Buch fast eine „Summe des monastischen Lebens“ bezeichnen. Dabei ist es unbedeutend, ob man in jedem einzelnen Punkt mit dem Autor übereinstimmen kann. Nur einige Themen aus der großen Vielfalt seien hier willkürlich herausgegriffen: Weltflucht und Aufgabe in der Welt, das Verhältnis von Taufe und Mönchsgelübden, Mönchtum und Sakrament der Weihe (Presbyterat und Diakonat), die Notwendigkeit des kontemplativen Lebens, die „miterlösende“ Funktion des Ordenslebens, das Glaubenszeugnis dieser Lebensform usw.

Verf. sieht m. E. das Ideal in einer Rückkehr zur ursprünglichen Form des reinen Mönchsebens, das nicht (notwendig) mit dem Priestertum verbunden ist. Es läßt sich hier sicher manches Für und Wider anbringen. Er legt auch Wert darauf, zu betonen, daß durchaus neue Wege gesucht werden sollten, was insbesondere für die Missionsländer gilt. Mit Recht bemerkt er in diesem Zusammenhang, daß die großen Ordensgründer und Erneuerer der Kirche nicht selten außerhalb des konventionellen Rahmens ihrer Zeit standen (235).

Einen großen „Nachteil“ hat dieses Buch: es ist französisch geschrieben. Werke, die sich theologisch mit dem Mönchtum befassen, gibt es leider in deutscher Sprache nur wenige. Dessen wird man sich besonders auch bewußt, wenn man die zahlreichen Literaturhinweise beachtet, die der Verf. im-

mer wieder zu den einzelnen Fragen angibt. Das Buch könnte dazu beitragen, das wesentliche Anliegen des Mönchslebens, die spezifische Art der Christusnachfolge im klösterlichen Leben auch vielen „engagierten“ Christen verständlich zu machen. Nicht ein Hobby — sondern eine in der Kirche unbedingt notwendige Form des Christseins und des Zeugnisses für Christus ist das Mönchsleben.

Kremsmünster

Richard Weberberger

SEYBOLD MICHAEL, *Im Menschen aber ist mehr. Gebete und Meditationen.* (144.) Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1966. Leinen DM 8.80.

Es ist ein großes Anliegen der Seelsorge und der Erziehung, daß wir die uns Anvertrauten vom mündlichen Formelgebet zum innerlichen, meditierenden Beten führen. Wir werden deshalb jedem dankbar sein, der — wie der Verfasser es versucht — gerade viel gebrauchte Gebete wie Kreuzweg und Rosenkranz durch kurze Ausdeutungen der Beobachtung erschließt. Auch einige liturgische Texte werden in dem Abschnitt „Das Jahr hindurch“ in ausführlicheren Betrachtungen dargeboten. So kann das kleine Buch sehr wohl als Anregung zum eigenen inneren Beten dienen. Mancher Seelsorger wird vielleicht Mut bekommen, in der eigenen Gemeinde in ähnlicher Weise das so wichtige persönliche, besinnliche Beten anzuregen. Ob die Gebete, so wie sie lauten, im Gemeinschaftsgottesdienst zu verwenden sind, müßte ein Versuch zeigen.

ZELLER HERMANN, *Mit der Wirklichkeit leben.* (80.) Verlag Ars sacra, München 1967. Kart. lam. DM 6.20.

Nicht wenige unserer Zeitgenossen sind bloß deshalb krank, weil sie es nicht fertigbringen, „mit der Wirklichkeit zu leben“. Manches Magengeschwür hat darin seinen Grund, daß sich der Patient nicht zu irgend einem notwendigen Ja entschließen kann. Das wird zuerst das Ja zum eigenen Ich sein. Ich habe es mir nicht ausgesucht, das ist richtig. Aber es ist mir als meine Aufgabe und als meine einmalige Chance geschenkt. Ich selber und kein anderer soll und kann daraus etwas Schönes machen. P. Zeller gibt uns in jedem der kurzen Kapitel, mit seelsorglichem Ernst, mit viel menschlicher Güte und manchmal auch mit schelmischem Augenzwinkern jeweils den Wink, den wir brauchen, um mit einem bestimmten Stück Wirklichkeit fertig zu werden. Wir können es, wenn wir als echte Realisten hinter den Dingen des Alltags die letzte Wirklichkeit, den großen, gütigen Gott, nicht übersehen. Das schöne Buch macht den besinnlichen Leser froh und stark, weil es ihn um ein Stück weiser macht.

Linz

Igo Mayr

DESSAUER PHILIPP, *Erwartung der Ewigkeit. Ansprachen und Meditationen.* 2. Aufl. (278.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1967. Leinen DM 18.80, sfr 21.70, S 139.10.

Hinter dem Titel verbirgt sich eine christliche Philosophie des Leidens. Das Leid ist ein Wesensmerkmal des irdischen Lebens. — Es gibt zwei Möglichkeiten, dem Leid zu begegnen: Man kann es verneinen, sich dagegen auflehnen und es als sinnlos verfluchen. Dann zerbricht man an ihm. — Man kann es aber auch demutsvoll und opferwillig hinnehmen, als von Gott gesandt, wie Christus sein Kreuz angenommen hat aus den Händen des Vaters. Dann wird es dem, der es also bejahend sich auflädet, zur Quelle reichsten Segens. Unerhörte Kraft wird in seiner Seele aufbrechen, die von Gott kommt und ihn tragsam macht. Das Leid wird ihn formen, wird die Abgründe seiner Seele öffnen für Gott, der in sie Ströme heiliger Gnade hineinleiten wird. Dann wird sich in der Seele des Leiderfüllten eine geheimnisvolle Metamorphose vollziehen: Sie wird umgestaltet zum Ebenbild der anima Christi.

Wer das Leid seines Lebens als Auftrag auffaßt, den er im Gehorsam gegen Gott zu erfüllen sucht, wird notwendig sich dem Leid seiner Mitgeschöpfe öffnen: Er wird zum Mitleidenden werden. Was ist „Mitleid“? Ist es selbstlose Hilfsbereitschaft? Ist es Wissen um das Leid des Nächsten? Mitleid heißt mehr. Mitleiden heißt, sich hineinversenken können in das Leid des Bruders. Auf dem Ackergund des Mitleides entfaltet sich das Kostbarste, das der Mensch zu bieten vermag, die selbstlose, dienende Liebe. Das liebevolle Mitleid hat zarte, gütige Hände. Aus ihm fließt tröstende Kraft in die Seele des dulden Nächsten. Es gründet im Leidenden das Wissen, daß er nicht allein und verlassen ist.

Der Traktat über den Tod: Der Tod gehört zum Leid des Lebens. Das Phänomen des Todes kann man nur begreifen „vom Unsichtbaren, vom Ewigen her“. Der Tod ist nichts Absolutes, kein Abreißen des Seins. Er ist nur ein Übergang. Alles ungestillte Sehnen nach Glück ist Leid. Aber alles Leid wird sich zur Ruhe betten, wenn die Stunde der Erfüllung kommen wird im Reiche des Vaters. Dort wird Gott alle Tränen trocknen. Er wird die Traurigen trösten wie eine Mutter ihr Kind und ihren Frieden machen abgrundtiefe wie das Meer.

Manche Abschnitte des Werkes sind von einer Weisheit durchstrahlt, die nicht von dieser Erde stammt, die geschöpft ist aus dem Wissen um die Ewigkeit. Mit diesem Werk hat der verewigte Verfasser die große Sendung erfüllt, alle die zu trösten, die das Leid des Lebens zu zerbrechen droht.